

grund einer Umplanung nie angelegt wurde. Beide Erklärungsversuche für ein Abweichen vom ursprünglichen Konzept können von den topographischen Gegebenheiten ausgehen. Im heutigen Gelände ist auf der direkten Strecke zur Überwindung des südwestlich von Koslar gelegenen Höhenrückens ein deutlich steilerer Anstieg zu bewältigen als auf dem südlichen Bogen. Mit ausschlaggebend mag auch eine vermutete Abzweigung im Scheitelpunkt des südlichen Straßenbogens nach *Aquae Granni*, dem römischen Aachen, gewesen sein. Beide Wege konnten so mit einer einzigen Brücke über die Rur geführt werden.

Ein sowohl in bau- als auch forschungsgeschichtlicher Hinsicht ähnliches Schicksal hatte ein bei Frechen-Königsdorf gelegener Abschnitt der Via Belgica. Hier wurde auf einer Strecke von ca. 1 km das Verschwenken der Straße in südlicher Richtung, wohl zur Umgehung eines Quellgebietes, festgestellt. Von einer geraden Streckenführung ging man 1929 bei der ers-

ten Einmessung der Trasse nicht aus. Erst bei Nachuntersuchungen im Jahr 2003 konnte diese nachgewiesen werden. Es ist anzunehmen, dass es sich um die früheste Phase der Straße handelt. Die Widrigkeiten des Geländes – auch der „gerade“ Abschnitt zeigt deutliche Anpassungen daran – scheinen hier zur Aufgabe der beschwerlicheren Strecke geführt zu haben.

Eine abschließende Klärung des Straßenverlaufs westlich von Jülich ist vorerst nicht möglich. Insgesamt scheint aber für die Via Belgica eine Urplanung als möglichst geradlinige Straßentrasse sehr wahrscheinlich. Dass diese im Bedarfsfall modifiziert werden konnte, belegen die Befunde aus Königsdorf und Koslar – weitere mögen zu entdecken sein.

---

Literatur: S. JENTER, Erlebnisraum Römerstraße: Via Belgica. Arch. Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 77f., Abb. 81; 82. – J. KUNOW (Hrsg.), Erlebnisraum Römerstraße Via Belgica. Mat. Bodendenkmalpf. Rheinland 18/2 (Aachen 2008).

## JÜLICH, KREIS DÜREN

---

# Ein ungewöhnlicher Meilenstein an der Via Belgica bei Jülich

Die großen römischen Fernstraßen durchzogen geradlinig das Land und entsprachen in ihrer Dimension heutigen Autobahnen. Sie demonstrierten als beeindruckende Infrastruktur die Macht des Imperiums. Eine solche Straße war die heute als „Via Belgica“ bezeichnete, nördlichste kontinentale Ost-West-Verbindung im römischen Imperium. Sie führte von Köln nach Boulogne-sur-Mer an der Küste des Ärmelkanals. Ein aufgeschütteter, etwa sechs Meter breiter Damm aus gestampftem Kies bildete die befestigte Straßenachse. Beiderseits der Kiestrasse verliefen unbefestigte „Sommerwege“ (Abb. 127). Es handelt sich um eine ingeneurmäßig geplante Straße, vergleichbar mit den im 18. und 19. Jahrhundert gebauten Chausseen. Als Fernstraße sollte sie den Handel fördern und eine schnelle Verschiebung militärischer Einheiten gewährleisten.

Zwischen der römischen Provinzhauptstadt Köln und dem *vicus Iuliacum* (Jülich) wurde die Fernstraße bis in das 20. Jahrhundert benutzt und unterhalten. Der Abschnitt zwischen Jülich und Heerlen hingegen verlor im Mittelalter an Bedeutung. Grund dafür war der Aufschwung Aachens als Kaiserpfalz und als Wallfahrtsstätte, wodurch die Strecke Jülich–Aachen ab dem 9. Jahrhundert in den Vordergrund rückte. Trotzdem blieb die römische Trasse der Via Belgica zumin-

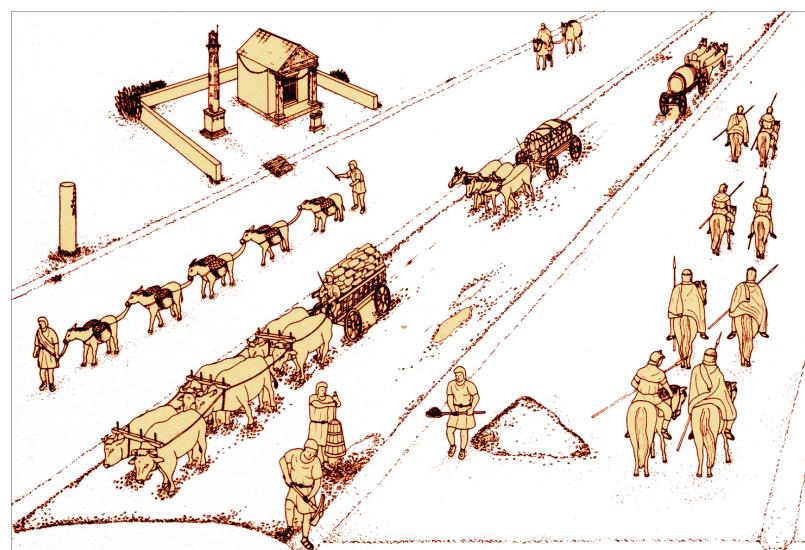
dest bis ins 16. Jahrhundert bekannt. Dies bezeugen Landkarten wie die Manuskriptkarte der Niederlande von Jan van Hoorn (1539; British Library London) und das „Itinerarium orbis Christiani“ von 1579/80 (Abb. 128).

Im Frühjahr des Jahres 2008 wurde das Museum Zitadelle Jülich von H. Forster über den Fund eines

---

Simon Matzerath und  
Marcell Perse

**127** Lebensbild einer römischen Fernstraße mit Meilenstein.



**128** Ausschnitt aus dem Itinerarium Orbis Christiani von 1579–1580 von Franz Hogenberg in Köln, entworfen von Michael von Eitzing. Straßentrasse der Via Belgica rot markiert, Heerlen, Jülich und Köln grau hervorgehoben.

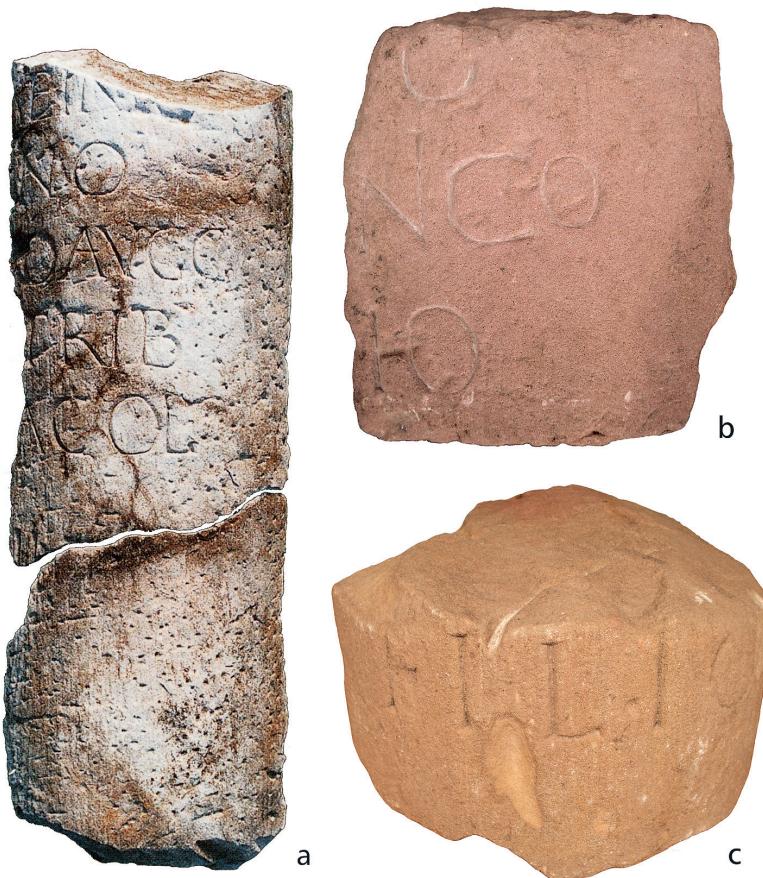
Abbildung online nicht verfügbar

**129** Erhaltene Leugensteine an der Via Belgica zwischen Köln und Rimburg (ohne Elsdorf-Esch Nr. 8): a Elsdorf-Esch (Nr. 7), H. 1,16 m; b Titz-Höllen (Nr. 6), H. 0,295 m; c Jülich-Koslar (Nr. 9), H. 0,19 m.

rundlichen Sandsteins westlich von Jülich-Koslar informiert (Abb. 129c). Auf dessen sehr sauber gearbeiteten Seitenfläche befindet sich eine 23,5 cm breite und 5,5 cm hohe Inschrift „*FILIO*“. Das Fragment kann einem römischen Meilenstein zugeordnet werden. Auf der Oberseite wurde das Stück mit Rillen in Form eines Fischgrätmusters nachträglich geglättet. Es lag ca. 500 m von der Stelle der Via Belgica entfernt, an welcher die Straße einen südlichen Knick zum

Rurübergang macht (vgl. vorhergehenden Beitrag M. Hofmann). Die Entfernungswahl wird unterhalb der erhaltenen Inschrift gelegen haben. Im Gegensatz zu der im römischen Imperium üblichen Zählung in Meilen (1,48 km), waren die Entfernungswahlen auf der Via Belgica in Leugen (2,2 km) angegeben. Die Zählung der Leugen begann in der *Colonia Claudia Ara Agrippinensis* (Köln). Leugensteine traten zuerst in Südwestfrankreich auf und waren Ende des 2. Jahrhunderts bis ins Rheinland verbreitet. Bislang kennen wir nur neun Leugensteine der laut überlieferten römischen Weltkarte (Tabula Peutingeriana) 46 Leugen zählenden Strecke zwischen Köln und Tongeren (Abb. 130). Davon sind sechs Exemplare erhalten, wovon die Nrn. 6–8 bei den Untersuchungen im Vorfeld des Tagebaus Hambach entdeckt wurden. Ein Sonderfall war der Fund Nr. 7 (Abb. 129a), der an seinem originalen Aufstellungsort geborgen werden konnte und dessen Inschrift einen Fixpunkt für die Position des XIII. Leugensteins darstellt. Nr. 1 kann nur über Indizien mit der Via Belgica in Verbindung gebracht werden. Der Neufund aus Jülich-Koslar ist wie die anderen aus Sandstein gefertigt. Über die Korngröße und den Anteil an Quarzkörnern und Gesteinsbruchstücken konnte die Herkunft seines Materials (silifizierte Quarzkörner) aus dem antiken Steinbruch „Nielenstein“ bei Herzogenrath nachgewiesen werden. Vergleichend wurde der Leugenstein von der Höller Mühle (Nr. 6) untersucht (Abb. 129b). Er stammt aus dem Oberen Buntsandstein/Voltziensandstein, wahrscheinlich von einem Steinbruch südwestlich der Linie Embken (Nideggen) – Bürvenich (Zülpich). Das Stück aus Koslar repräsentiert den vierten überlieferten Leugenstein der 60 km langen Streckenführung der Via Belgica auf deutschem Boden (Abb. 129c).

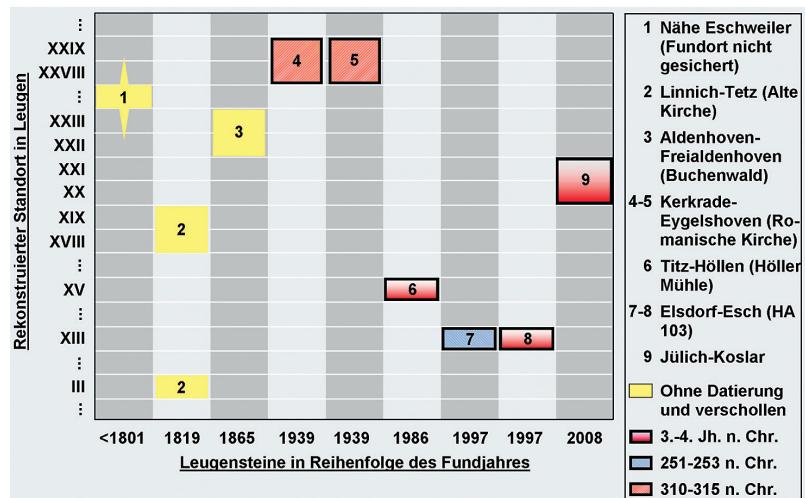
Die Leugensteine wurden seit Augustus zunehmend zur Propagierung der Kaisernamen und -titel er-



richtet. So war der Imperator auf den Straßen im gesamten Imperium präsent. Wie etwa bei dem ersten Leugenstein der Straße Köln–Trier findet sich neben der Kaisertitulatur ab dem 3. Jahrhundert vereinzelt auch der Name des Thronfolgers (*NOBILISSIMUS CAESAR*), um dessen Anspruch als potenziellen Nachfolger und Mitherrischer zu verbreiten. Ein weiteres Beispiel für die explizite Nennung des Kaisers und des Kaisersohnes zusammen auf einem Stein liefert das Stück aus Elsdorf-Esch (Nr. 7). Darauf werden *Trebonianus Gallus* und dessen Sohn *Volusianus* genannt, die zwischen 251 und 253 regierten. Die Inschrift *FILIO* auf dem Koslarer Fragment muss zu *AUGUSTI FILIO* ergänzt werden, es wird demnach auch auf diesem Stein ein Kaisersohn genannt. In Anbetracht der im Vergleich zum Durchmesser des Steins (29,5 cm) relativ großen Buchstabenhöhe, muss bei einer vollständigen Kaiser- und Sohntitulatur eine enorme Höhe des Steins vorausgesetzt werden. Das Verhältnis von rekonstruierter Höhe und Durchmesser ist jedoch aus statischen Gründen kaum denkbar. Die anderen erhaltenen Stücke weisen einen deutlich größeren Durchmesser auf (Nr. 4: 0,4 m, Nr. 6: 0,42 m, Nr. 7: ca. 0,5 m). Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Neufund um einen direkt neben dem regulären Leugensteine mit Kaisertitulatur aufgestellten zweiten, kleineren Stein, der ausschließlich dem Sohn gewidmet war. Beispiele dafür liegen aus Gallien vor.

Die ersten bekannten Leugensteine aus der Provinz *Germania inferior* datieren in frühtraijanische Zeit (98–102 n. Chr.). Wie der Stein aus Elsdorf-Esch (Nr. 7) zeigt, wurden vereinzelt Inschriften ausgelöscht und mit anderer Kaisertitulatur neu beschriftet. Die datierbaren Leugensteine der Via Belgica zwischen Köln und Tongeren weisen in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts und in das frühe 4. Jahrhundert (Abb. 130).

Schon 1926 hatte das Kulturamt der Stadt Jülich mit der streckenweisen Vermessung der römischen



Fernstraße bei Jülich begonnen. Demnächst wird das Museum Zitadelle Jülich im Projekt „Erlebnisraum Römerstraße“ das Informationszentrum zur Via Belgica werden.

Unser Dank gilt Herrn H. Forster (Jülich), der das Fundstück für die Bearbeitung zur Verfügung stellte. Die Einordnung des Leugensteins hat freundlicherweise Herr Dr. habil. M. Rathmann (Berlin) vorgenommen. Herr G. von Büren (Jülich) gab Hinweise zu den frühneuzeitlichen Quellen zur Via Belgica. Für die Analyse des Sandsteins ist Herrn Dipl. Ing. G. Reiß M.A. (Leverkusen) zu danken.

**130** Zusammenstellung aller Leugensteinfunde an der Via Belgica zwischen Köln und Tongeren. Ausgehend von der Fundstelle wurde die mögliche Position an der Straße rekonstruiert. Entfernung von der Provinzhauptstadt Köln in Leugen. Bei Nr. 2 unterscheiden sich die angebliche Inschrift und die Fundlage.

Literatur: H. KOSCHIK (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom...“. Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 16 (Pulheim Brauwiler 2004). – M. RATHMANN, Die Reichsstraßen der *Germania Inferior*. Bonner Jahrb. 204, 2004, 1–45. – M. RATHMANN, Ein neuer Meilenstein für die *Germania inferior*. Zeitschr. Papyrologie u. Epigraphik 173, 2010 (im Druck).

## KREISE KLEVE UND WESEL

# Römische Funde rechts des Rheins – das Corpus-Projekt am nordwestlichen Rheinlimes

Pünktlich zum Varusjahr 2009 konnte ein zwar kleiner, aber aussagekräftiger Puzzleteil der Vorlage aller provinzialrömischen Funde im sog. europäischen Barbarikum hinzugefügt werden. Das großangelegte „Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum“ (CRFB) soll die römischen Funde Europas erfassen, die in die Gebiete östlich des Rheins bzw.

nördlich der Donau importiert wurden. Die Bearbeitung der bundesdeutschen Länder steht unter der Ägide der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt/M. Im kommenden Jahr erfolgt die Publikation aller provinzialrömischen Funde aus dem rechtsrheinischen Teil des Rheinlands. Während in limesfernen Bundesländern wie Sachsen römische Funde verhält-

Clive Bridger